



Wegen der Stosszähne: Elefanten werden in ihrer Heimat immer wieder im Rahmen von Trophäenjagden erlegt. Das ist höchst problematisch. Bild Archiv

das Risiko nicht sofort tödlicher Verletzungen zusätzlich erhöht. Darüber hinaus kommen auch Jagdmethoden zum Einsatz, die in der Schweiz ausdrücklich verboten sind, wie beispielsweise die Jagd mit Speeren oder Pfeil und Bogen oder das Hetzen mit Hunden. Eine weitere gängige Praxis, die hierzulande aus Tierschutzgründen unzulässig ist und auch von nationalen und internationalen Jagdverbänden verurteilt wird, ist die sogenannte Gatterjagd. Hierbei werden die Tiere auf Zuchtfarmen aufgezogen, bis sie zum garantierten Abschuss in umfriedeten Gebieten ohne Fluchtmöglichkeit freigegeben werden.

Als Rechtfertigung für den Jagdtourismus wird häufig vorgebracht, dass dieser einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt und zur Armutsbekämpfung vor Ort leiste. Der Wert der Trophäenjagd für den Artenschutz ist jedoch höchst fraglich und wissenschaftlich nicht belegt. Hinreichend dokumentierte Fälle zeigen hingegen, dass die Einnahmen aus der Trophäenjagd weder in Artenschutzprojekte fliessen noch der lokalen Bevölkerung zugutekommen. Die Profiteure sind vielmehr die ausländischen Anbieter entsprechender Jagdsafaris und korrupte Staatsangestellte.

**DR. IUR. GIERI BOLLIGER /
MLAW ALEXANDRA SPRING (TIR)**

Tier im Recht

TROPHÄENJAGD

Höchst problematischer Jagdtourismus

Als Trophäenjagd wird jene Art der Jagd bezeichnet, deren Ziel darin besteht, das erlegte Wildtier oder Teile davon zu konservieren und als Trophäe zur Schau zu stellen. Je seltener die Art und je grösser die Hörner, Mähnen oder Stosszähne, desto begehrt ist ein Tier als Trophäe. Die Trophäenjagd auf Tiere, die vom Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) erfasst sind, ist sowohl aus Arten- als auch aus Tierschutzsicht höchst problematisch. Dennoch wird sie vielerorts als Attraktion für Jagdtouristinnen und -touristen angeboten. Auch Schweizerinnen und Schweizer bereisen ferne Länder, um sich als Trophäenjäger zu betätigen, exotische Tiere zu schießen und die Trophäen sodann in die Schweiz einzuführen. So wurden zwischen 2010 und 2019 über 3000 solcher Trophäen, beispielsweise Schädel, Zähne, Häute, Haare oder verarbeitete Produkte – etwa von Elefanten, Löwen, Flusspferden, Nil-

krokodilen, Bergzebras oder Amerikanischen Braunbären – importiert.

Gerade grossen und starken Tieren, die als Trophäen besonders begehrt sind, kommt für den Fortbestand einer Art erhebliche Bedeutung zu. Die Tötung eines einzigen Löwenmännchens oder Elefantenbullens bedeutet unter Umständen den Verlust wichtiger genetischer Ressourcen. Dies kann eine komplette lokale Population und schlimmstenfalls sogar die gesamte Art gefährden. Hinzu kommt, dass die Festsetzung der Abschussquoten gemäss CITES oftmals ökonomischen Zielen der Jagdindustrie folgt und nicht tatsächlichen Erkenntnissen über die jeweiligen Tierbestände.

Auch in tierschützerischer Hinsicht ist die Trophäenjagd äusserst problematisch. So wird etwa ein direkter Kopfschuss in der Regel vermieden, um die Trophäe nicht zu beschädigen. Häufig werden die Tiere zudem aus grosser Distanz geschossen, was

TIER IM RECHT (TIR)

Das Kompetenzzentrum zum Tier in Recht, Ethik und Gesellschaft setzt sich seit über 20 Jahren für tierfreundliche Gesetze und deren konsequenten Vollzug ein.

Fragen können gestellt werden an:
Tier im Recht (TIR)
Rigistrasse 9, 8006 Zürich
info@tierimrecht.org
www.tierimrecht.org

Spendenkonto PC: 87-700700-7

IBAN: CH17 0900 0000 8770 0700 7

Die TIR ist eine Non-Profit-Organisation und finanziert sich ausschliesslich aus privaten Zuwendungen. Spenden können von den Steuern abgezogen werden.